



DIE ROTE HILFE

4.2019

ZEITUNG DER ROTEN HILFE E.V. | 2 EURO | 45. JAHRGANG | C 2778 F | WWW.ROTE-HILFE.DE

S. 16
REPRESSION

Solidarität unter
Fußballfans – Interview
zu Fanhilfen

S. 28
SCHWERPUNKT

Neue Verknüpfungen –
Die Rote Hilfe und ihr
Netz der Solidarität

S. 29

Solidarität verbindet –
Bestandsaufnahme und
Einladung

S. 25
BETRIEBSREPRESSION

Agenda-Cutting –
Medienkanzleien und
Unternehmenskritik

S. 46
AZADÎ

Rechtshilfefonds für
Kurdinnen und Kurden
in Deutschland

Solidarität verbindet

Gegenwart und Zukunft
der Roten Hilfe e.V.

■ Der Rote Hilfe ist es wichtig, männlich oder binär dominierte gesellschaftliche Verhältnisse in ihren Publikationen nicht sprachlich zu reproduzieren. Deshalb bittet das Redaktionskollektiv der RHZ alle Autor_innen darum, in ihren Beiträgen Gender-Gap oder Gender-Sternchen zu nutzen. Sofern im Heft Beiträge abgedruckt sind, bei denen dies nicht der Fall ist, liegt das in einer ausdrücklichen Entscheidung der Autor_innen begründet oder daran, dass bspw. ein historischer Text nachgedruckt wird. In beiden Fällen möchte das Redaktionskollektiv nicht durch eigenhändiges Gendern ein Bewusstsein vorspiegeln, dass bei den Autor_innen beim Verfassen des Beitrags – aus welchen Gründen auch immer – tatsächlich nicht vorhanden war.



WER IST DIE ROTE HILFE?

Die Rote Hilfe e.V. ist eine parteiunabhängige, strömungsübergreifende linke Schutz- und Solidaritätsorganisation. Die Rote Hilfe organisiert nach ihren Möglichkeiten die Solidarität für alle, unabhängig von Parteizugehörigkeit oder Weltanschauung, die in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund ihrer politischen Betätigung verfolgt werden. Politische Betätigung in diesem Sinne ist z. B. das Eintreten für die Ziele der ArbeiterInnenbewegung, der antifaschistische, antisexistische, antirassistische, demokratische oder gewerkschaftliche Kampf sowie der Kampf gegen Antisemitismus, Militarismus und Krieg. Unsere Unterstützung gilt denjenigen, die deswegen ihren Arbeitsplatz verlieren, Berufsverbot erhalten, vor Gericht gestellt und zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt werden oder sonstige Nachteile erleiden. Darüber hinaus gilt die Solidarität der Roten Hilfe den von der Reaktion politisch Verfolgten in allen Ländern der Erde.

Aus der Satzung

EDITORIAL

IN EIGENER SACHE

4 Geld her! Dafür brauchen wir Eure Mitgliedsbeiträge ...

REPRESSION

7 Prognosen statt Beweisen – Polizeigesetz in Hamburg
10 Sogenannte Sicherheit – Polizeigesetz in Mecklenburg-Vorpommern
11 Schubserparagraf 114
13 Erhebliches Dunkelfeld – Studie zu Polizeigewalt
15 Wandel der Repression?
16 Solidarität unter Fußballfans – Interview zum Dachverband der Fanhilfen

REPRESSION INTERNATIONAL

18 Die drei von der Autobahn
21 Kein Ende der Repression in Sri Lanka

RECHT & UNORDNUNG

23 Die digitale Hausdurchsuchung

BETRIEBSREPRESSION

25 Agenda-Cutting – Medienkanzleien und Unternehmenskritik

SCHWERPUNKT

28 Neue Verknüpfungen – Die Rote Hilfe und ihr Netz der Solidarität
29 Solidarität verbindet – Bestandsaufnahme und Einladung
30 Dagegen ist Flagge zu zeigen
32 „nix vergessen?“ – Heilbronn vor 30 Jahren
35 Safer Support, relaxed links
36 „Es lohnt sich“ – die junge OG Regensburg
37 Liest ja eh keiner – Erfahrungen eines Redaktionsmitglieds
39 Herausforderungen und Zukunft der Roten Hilfe

AZADI

46 Azadi

AUS ROTER VORZEIT

49 „... besteht in Leipzig eine RH-Organisation von ca. 800 Mitgliedern.“



„... besteht in Leipzig eine RH-Organisation von ca. 800 Mitgliedern“

Die Rote Hilfe Deutschlands in Sachsen im antifaschistischen Widerstand

von Silke Makowski (Hans-Litten-Archiv)

Auch in der Geschichtswissenschaft ist kaum bekannt, dass Sachsen seit der Gründung der Solidaritätsorganisation eine reichsweite Hochburg darstellte. Die zahlreichen Rote-Hilfe-Komitees der Anfangszeit waren 1922 in drei Regionen gegliedert: Während der Dresdner Oswald Franz Gross das Bezirkskomitee Ostsachsen leitete, koordinierte Wilhelm Firl von Chemnitz aus die RH-Arbeit im Raum Erzgebirge-Vogtland. Der Bereich Leipzig-West Sachsen unterstand Paul Friedrich.¹ Als die Rote Hilfe Deutschlands (RHD) 1924 als Mitgliederorganisation gegründet wurde, wurden die drei Einheiten zum Gesamtbezirk Sachsen zusammengefasst. Im Jahr 1925 übertraf er mit 17.850 Beitragszahler_innen in 288 Ortsgruppen alle anderen Regionen. Auch wenn 1926 Berlin-Brandenburg zum mitgliederstärksten Bezirk aufstieg, blieb Sachsen weiterhin Spitzenreiter bei der Anzahl der lokalen Strukturen und hatte dauerhaft die zweithöchste Zahl von Individualmitgliedern. Abgesehen von einem kurzen Einbruch um 1929, der die reichsweite Entwicklung widerspiegelte, setzte sich das Wachstum kontinuierlich fort: im Herbst 1932 waren schließlich 58.437 Rote Helfer_innen in 586 sächsischen Ortsgruppen erfasst.²

Zwar war die RHD-Bezirksleitung in Leipzig ansässig – zuletzt in der Kuh-turmstraße 31 im Stadtteil Alt Lindenau –, doch war das Gebiet zu groß, um die Solidaritätsarbeit von einem Punkt aus zu betreuen. Deshalb existierten zwei bedeutende Unterbezirksleitungen, nämlich das Chemnitzer Büro in der damaligen Ferdinandstraße 4 in Schlosschemnitz und die für Ostsachsen zuständige Struktur in der Columbusstraße 9 in Dresden-Löbtau. Die Regionen zeigten viel Eigeninitiative, unter anderem in Form von Publikationen: bereits 1924 erschienen mit *Die 7000* der RH Westsachsen und *Die Hölle* für Erzgebirge-Vogtland regelmäßige Zeitungen. Selbst Ortsgruppen brachten phasenweise eigene Periodika heraus, beispielsweise das Blatt *Roter Helfer* aus Mittweida Anfang der 1930er Jahre. Die Leitung in Leipzig veröffentlichte den *Funktionär der RHD, Bezirk Sachsen*, der sich an die aktiven Mitglieder richtete. 1932 folgte die Broschüre „Terror in Sachsen“, die reichsweit über den Literaturvertrieb der Solidaritätsorganisation verkauft wurde.³

Auch ansonsten beschränkte sich die Rote Hilfe keineswegs auf die Basisaufgaben und die Beteiligung an den zentralen Kampagnen, sondern organisierte gut besuchte Demonstrationen und Vortragstourneen zu Repressionsthemen. Daneben spielten kulturelle Veranstaltungen eine wichtige Rolle, die hauptsächlich der Werbung im interessierten Umfeld und umfangreichen Spendensammlungen dienten. So konnten bei der erfolgreichen Tournee eines Balalaika-Orchesters im Jahr 1931 bei 143 Auftritten in Sachsen 6667 Neumitglieder geworben werden.⁴ Selbst in einigen Arbeitsbereichen, die in anderen Regionen vernachlässigt wurden, konnte der Bezirk Erfolge vorweisen, etwa

beim Aufbau der RHD-Pioniergruppen; vor allem die Ortsgruppe Chemnitz hatte hier eine Vorreiterrolle inne.

Die heftige Repression in Sachsen spitzte sich kurz vor der Machtübergabe an die Nazis immer weiter zu und war nicht nur lokal Thema, sondern fand auch in den Publikationen der Gesamtorganisation starken Widerhall. So berichtete das RHD-Zentralorgan *Tribunal* regelmäßig über die staatlichen Angriffe und



Bestand der Hans-Litten-Archiv

die Haftsituation der politischen Gefangenen, wobei einige extreme Fälle besonders intensiv begleitet wurden. Dazu gehörte der Prozess gegen den Chemnitzer Ferdinand Bartl, der in Notwehr einen Nazi getötet hatte und im November 1932 zum Tode verurteilt wurde. Die folgende reichsweite Kampagne wurde international unterstützt und stellte unter anderem im *Tribunal* mehrfach die Leitartikel. Zudem wurde sie von Broschüren und Flugblättern des Zentralvorstands unter dem Titel „Rettet Bartl!“ flankiert. Am 25. Januar 1933 verübte die Polizei in Dresden einen mörderischen Überfall auf eine KPD-Versammlung, bei dem neun

¹ vgl. „Personalien der zurzeit gültigen Adressen sämtlicher Bezirkskomitees der „Roten Hilfe“ vom 22.6.1922, StA Bremen 4,65-470

² vgl. Orgbericht zur ZV-Sitzung am 30.10.32, StAB 4,65 D 0484

³ Diese und die folgenden Hinweise auf RHD-Publikationen finden sich bei Heinz Sommer, *Literatur der Roten Hilfe in Deutschland*, Berlin 1991.

⁴ vgl. *Tribunal* vom 1. Februar 1932 (8. Jahrgang, Nr. 3), S. 8

Anwesende von den Beamten erschossen und weitere schwer verletzt wurden. Die Rote Hilfe Deutschlands reagierte mit einer Sondernummer des *Tribunal*, dem

Während der Bezirksvorstand zunächst faktisch nur das erweiterte Stadtgebiet erreichte, bestand mit der Berliner Reichsleitung guter Austausch. Aller-

wovon allerdings 6-7 noch nicht bearbeitet werden. In den übrigen Stadtteilen sind arbeitsfähige Leitungen vorhanden. Dort wird auch kassiert. (...) Die Verbindung mit den Unterbezirken ist erst jetzt wieder aufgenommen. In Wurzen besteht eine UB-Leitung. In Borna und Riesa noch keine Verbindung. Mit Oelsnitz ist Verbindung aufgenommen. Zwickau und Chemnitz sollen bearbeitet werden, jedoch besteht noch keine Verbindung mit dem BV. Von Dresden fehlt jede Nachricht“ („Bericht der Orga-Abteilung für die Zeit vom 1.10. bis 15.11.33.“, S. 4, SAPMO RY I 4/4/27, Bl. 25).

Mithilfe des Instruktors bildete sich innerhalb weniger Tage ein neuer Bezirksvorstand, der die Solidaritätsorganisation im Großraum erfolgreich aufbaute und weitere Mitstreiter_innen gewann. Bereits Mitte Dezember 1933 waren sieben faktisch inaktive Stadtteilgruppen neu belebt und neun Strukturen im Umland gegründet worden. Die großen Fortschritte führten die Verantwortlichen darauf zurück, dass der Großteil der Beiträge direkt an die Unterstützungsbedürftigen vor Ort verteilt und nicht zentral abgerechnet wurde. Zwar erschwerte dieses Vorgehen den Überblick über Finanzen und Mitgliederzahlen, steigerte aber die Beliebtheit der Roten Hilfe und die Spendenbereitschaft der Sympathisant_innen.

Im Gegensatz zu anderen illegalen Leitungen, die oftmals aus nur zwei Aktivist_innen bestanden, war die Leipziger RHD-Spitze recht gut besetzt. Vier Personen teilten sich die zentralen Posten Organisations- und Politische Leitung, Kasse und Agitprop. Dadurch konnten bisher vernachlässigte Aktionsfelder besser bearbeitet und die Öffentlichkeitsarbeit vorangetrieben werden, die sich zuvor auf einzelne Materialien zum Reichstagsbrandprozess beschränkt hatte. Mit einem internen „Informationsdienst“ wurden zunächst die Funktionär_innen mit Neuigkeiten aus der eigenen Arbeit und Hinweisen zu geplanten Projekten versorgt, beispielsweise zur anfangs schleppend laufenden RHD-Winterhilfskampagne. Zum Jahreswechsel 1933/34 brachte die Rote Hilfe erstmals eine breit verteilte Zeitung heraus, die mangels Druckmöglichkeiten im Hektografieverfahren hergestellt wurde: *Das Tribunal* trug wie viele regionale Blätter den Titel des bekannten Zentralorgans, war aber speziell auf den



RHD-Pioniergruppe Plauen in den 30er Jahren

reichsweit verkauften Heft „Das Blutbad von Dresden“ sowie einem Flugblatt in Millionenaufgabe. Ergänzend erschienen weitere 250.000 regionale Flugblätter der Bezirksleitung Sachsen.⁵

Mit der Machtübertragung an die Nazis erreichte der staatliche Terror völlig neue Dimensionen, und zahllose Rote Helfer_innen fielen den Durchsuchungen und Verhaftungen im Frühjahr 1933 zum Opfer. Als die Solidaritätsorganisation im März 1933 verboten und ihr Vermögen beschlagnahmt wurde, sahen sich die RHD-Strukturen bereits ihrer aktivsten Mitglieder beraubt. Entsprechend massiv waren die Probleme, die verbliebenen Unterstützer_innen für die Fortführung in der Illegalität zu gewinnen. Vielerorts existierten nur lose Zusammenhänge, die vereinzelte Spendensammlungen für die Familien der Gefangenen durchführten. Die weiten Entfernungen in Sachsen erschwerten die Wiederherstellung der abgerissenen Kontakte zusätzlich. Im Sommer 1933 waren nur aus Leipzig arbeitsfähige Leitungen und gut vernetzte Basiszellen bekannt, die ein breiteres Spektrum an Aktivitäten entfalteten.

dingen warfen Repressionsschläge die Entwicklung mehrfach zurück, darunter eine Reihe von Verhaftungen führender Mitglieder ab Sommer 1933. Zumindest ein Teil davon ging vermutlich auf Aussagen des früheren Politischen Leiters der RHD Sachsen, Otto Schön, zurück, der in den brutalen Verhören der Nazis zusammengebrochen war.⁶ Am 14. Oktober 1933 wurde die RHD-Bezirksleiterin von einem Bekannten denunziert und fiel der Gestapo in die Hände. Dabei ging ein Großteil der bis dahin geretteten Infrastruktur, darunter ein Vervielfältigungsapparat, verloren. Kurz zuvor war der frisch in die Stadt geholt Organisationsleiter wegen einer Unterschlagung abgesetzt worden, und die anderen Mitarbeiter_innen hatten zu geringe Einblicke in die Gesamtabläufe.

In dieser Krisensituation besuchte ein Instrukteur des Zentralvorstands die Stadt, um durch Beratung, tatkräftige Unterstützung und finanzielle Zuschüsse die Wiederaufnahme der Tätigkeit zu erleichtern. Er fasste Ende Oktober 1933 die Situation in Sachsen zusammen: „Leipzig ist in 28 Stadtteile unterteilt,

⁵ vgl. „Aus einem Bericht der Roten Hilfe vom 14. März 1933“, SAPMO RY I 4/4/27, Bl. 1

⁶ vgl. „Organisationsbericht des Z.V. der R.H.D. für die Zeit vom 15.11. bis 31.12.1933.“, S. 2f, SAPMO RY I 4/4/27, Bl. 50f



Bezirk zugeschnitten und erschien über viele Monate hinweg.

Dem vierköpfigen Vorstand standen mehrere Bezirksinstruktur_innen zur Seite, die die Kontakte in die Stadtviertel und ins Umland pflegten. Noch im November gab es einen ersten Fortschritt in der überregionalen Vernetzung zu verzeichnen, indem in Plauen eine Unterbezirksleitung gebildet wurde. Doch der Gestapo gelang schon nach wenigen Wochen ein schwerer Einbruch in die Solidaritätsorganisation, wie die Leipziger Leitung am 27. Dezember 1933 nach Berlin meldete: „Ich muss euch leider die Mitteilung machen, dass in Plauen alles hoch ist. Es sind ca. 50 Verhaftungen erfolgt bei der P[artei] sowie bei uns. Ich fahre diese Woche nach Plauen, um neuen Anschluss zu bekommen“ (zit. nach „Organisationsbericht des Z.V. der R.H.D. für die Zeit vom 15.11. bis 31.12.1933.“, S. 3, SAPMO RY I 4/4/27, Bl. 51). Die Bemühungen waren erfolgreich, und in den Folgejahren kassierte die Plauener RHD-Leitung eine stets dreistellige Mitgliederzahl. Daneben konnten nach und nach auch zu anderen Ortsgruppen Verbindungen aufgebaut werden.

Bereits im Herbst 1933 hatte die Leipziger Spitze angeregt, den RHD-Bezirk zu unterteilen, weil die enorme Fläche unter den Bedingungen der Illegalität nicht von einer einzigen Stadt aus bearbeitet werden konnte. Der bisherige Vorstand sollte nur noch Westsachsen betreuen, während Dresden für Ostsachsen, Chemnitz für das Erzgebirge und Zwickau für das Vogtland zuständig sein sollten. Diese Neustrukturierung konnte jedoch nicht wie geplant umgesetzt werden, da die Ortsgruppen in diesen Städten zumindest phasenweise zu schwach waren. Deshalb stand der Zentralvorstand nur mit Leipzig in direktem Austausch sowie mit der starken RHD-Organisation in Plauen, die die Solidaritätsstrukturen im Vogtland koordinierte.

Mit dem Erzgebirge und Ostsachsen blieb die Kommunikation weiterhin problematisch, auch wenn dort die Rote Hilfe durchaus rege war. Gerade in den ländlichen Gegenden an der tschechoslowakischen Grenze entwickelten sich einige sehr leistungsfähige Ortsgruppen, die sich teilweise auch beim Literaturschmuggel und in der Fluchthilfe engagierten und von den RHD-Exilstrukturen

unterstützt wurden. Einige von ihnen vertrieben nicht nur die im Ausland gedruckten Publikationen, sondern erstellten eigene Druckschriften: So brachte die Rote Hilfe Ostsachsen-Lausitz 1934 die Zeitung *Die Hilfe* heraus, die auch in späterer Zeit noch erschien. Gerade in dieser Region gelang es vorbildlich, unterschiedliche Widerstandskreise einzubinden, was die Grundlage für die erfolgreiche Arbeit ab 1935 legte.

Ohnehin war die Betonung des strömungsübergreifenden Anspruchs zentral, um weitere Unterstützer_innen zu gewinnen. Zu diesem Zweck wurden häufig formal eigenständige Solidaritätskomitees zu einzelnen Prozessen oder prominenten Gefangenen gegründet. In Leipzig wurde Anfang 1934 ein Thälmann-Komitee tätig, das Nazigegner_innen verschiedener Spektren umfasste und 3000 Flugblätter verteilte. Ein weiterer Erfolg bei der Verwirklichung des Einheitsfrontgedankens in der Stadt waren die engeren Kontakte zu sozialdemokratischen Kreisen. Unter anderem übergab eine illegale SPD-Gruppe der RHD-Bezirksleitung eine Spende von 20 RM aus ihren Mitgliedsbeiträgen.

Bis Mitte 1934 hatte sich die Organisation in Sachsen trotz wiederholter Repressionsschläge gefestigt, wie die beträchtlichen Mitgliedszahlen zeigen: Laut einem Bericht des Zentralvorstands von Juli 1934 wurden in Groß-Leipzig 730 Rote Helfer_innen kassiert, während in Plauen 120 Menschen Beiträge zahlten. Aus den meisten Ortsgruppen waren allerdings keine genauen Zahlen bekannt.⁷

Wenig später rissen die Verbindungen des Berliner Zentralvorstands nach Sachsen ab, als im September 1934 fast alle aktiven Funktionär_innen bei einer gewaltigen Repressionswelle verhaftet wurden. Dennoch war die Organisation stark genug, sich nach einigen Monaten neu zu strukturieren, ohne dass sie Unterstützung von außen erhielt. Auch wenn sie einen Großteil ihrer erfolgreichen Widerstandstätigkeiten wiederaufnehmen konnte, veränderte sich offenbar der Organisationsaufbau, indem die Stadtteilgruppen und Straßenzellen gegenüber dem Vorstand an Bedeutung gewannen. Nur über KPD-Kontakte erhielt die

Reichsleitung einige Informationen, aus denen sie auf die Situation vor Ort schließen konnte: „Danach besteht in Leipzig eine RH-Organisation von ca. 800 Mitgliedern, 3 Gen[ossen] Bezirksvorstand. Derselbe ist schwach und gibt unregelmäßig Zeitungen heraus. Mitglieder meist KPD. Hauptarbeit in unteren Einheiten. Geld wird nach oben nicht abgeführt, unten werden Unterstützungen bezahlt.“ („Bericht über die Arbeit der Roten Hilfe Deutschlands für die Zeit vom 15. November 1934 bis 15. Januar 1935.“ S. 4, SAPMO RY I 4/4/27, Bl. 121).

In Plauen war die Organisation Mitte Januar 1935 auf 170 Mitglieder angewachsen, und die zweiköpfige Bezirksleitung betreute noch die Strukturen im Umland. Zumindest vereinzelt brachte sie zudem Veröffentlichungen heraus. Während in Chemnitz, Dresden und Bautzen nur unregelmäßige Sammlungen für die Familien der Gefangenen durch kleinere RHD-Zellen oder seitens der lokalen KPD organisiert wurden, waren zumindest aus dem Unterbezirk Hohnstein groß angelegte Spendenaktionen in den Betrieben bekannt.

Nach und nach wurde jedoch die bisherige Gesamtstruktur durch den anhaltenden NS-Terror und wiederholte Verhaftungen handlungsunfähig, und die Leitungen erreichten aufgrund der schlechten Kommunikationsmöglichkeiten immer weniger Basisaktivist_innen. Wie im Fall von Leipzig leisteten die Kleinzellen die Solidaritätsarbeit weitgehend selbstständig, und zentral koordinierte Kampagnen wurden zur Ausnahme. Ab Mitte der 1930er Jahre verbreiteten sich überall dezentrale Organisationsformen, was häufig dazu führte, dass die Arbeit auf sporadische Spendensammlungen beschränkt blieb. Einige frühere Hochburgen der illegalen RHD wie Leipzig traten nach 1935 kaum noch in Erscheinung. In Ostsachsen entwickelte sich hingegen ein flächendeckendes Netzwerk von weltanschaulich sehr breitgefächerten Hilfskomitees, das immer neue Unterstützer_innen gewann. Die RHD-Reichsleitung propagierte dieses Modell als vorbildlich für die gesamte Neuausrichtung der Solidaritätsstrukturen. ❖

⁷ vgl. „Bericht über die Lage der Organisation und die Tätigkeit des Zentralvorstands für das erste Halbjahr 1934.“ S. 17, SAPMO RY I 4/4/27, Bl. 87